

RUF! Zeichen

Zeitschrift der Ständigen Diakone Österreichs

Jahrgang 23

Juni 2021



Friedensbotschaft.er

Sprecherwort 2

Frauen 3

Geistlicher Assistent 4

Österreich-Tagung 6 - 7

Sprecherwort

Die vielen „G’s“ in unserem Dienst

Wer hätte das gedacht, als wir in Wiener Neustadt in der Kirche der Militärakademie das nächste Österrichtreffen für Seggauberg ankündigten, dass eine so herausfordernde Zeit dazwischen liegen würde? Jetzt aber sind wir für 22. und 23. Oktober 2021 eingeladen, uns als Gemeinschaft der Großfamilie der Diakone in der Steiermark wiederzusehen. Die steirischen Mitbrüder haben ein zweitägiges Programm erstellt und die Einladung ausgesprochen und so gibt es eine neue Möglichkeit des Treffens und der geistlichen Auferbauung. Noch ist bis 1. September Zeit zur Anmeldung, aber



Franz Ferstl, Wien,
Vorsitzender der ARGE
für die
ständigen Diakone

wer im Bildungshaus nächtigen will, muss sich bald anmelden, um dort einen Platz zu bekommen. Als Thema wurde „Der Diakon als Friedensbringer“ gewählt und für uns in Referaten aufbereitet. Den Abschluss feiern wir mit Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl. Auch der Untertitel: „Die Friedensbotschaften der 2 „G“ geben Spannung. Was mit den „G“ gemeint ist?

Bei der Assistenz als Diakon gibt es für mich gleich drei „G’s“, die der Diakon verkünden kann. Das erste „G“ als Geheimnis des Glaubens nach den Wandlungsworten ist für mich ein ganz zentrales, weil es das bestätigt, was sich hier in Realität vollzieht: die Gegenwart und das Handeln Gottes zu bezeugen. Der Diakon tritt hervor mit einer wichtigen Botschaft für die ganze versammelte Gemeinde, um bewusst zu machen, was sie hier am Altar vollzieht. Das zweite „G“ ist das „Gebt einander ein Zeichen des Friedens“, eine Aufforderung den Frieden Christi zu empfangen und weiterzugeben. Den Frieden des Auferstandenen den die Welt nicht geben kann und der die Herzen mit Freude und Vertrauen erfüllen will. Wir teilen miteinander diesen Frieden Christi. Und am Ende der Feier der Eucharistie ist die Sendung in die Welt mit dem „G“ „Gehet hin in Frieden!“ Ja, nach der Tagung am Seggauberg werden wir

hoffentlich mit diesen „G’s“ beschenkt und gestärkt wieder auseinandergelassen und die Herausforderungen der Zeit mit Gottes Kraft und Segen erfüllen.

Mit der Österrichtagung in Wiener Neustadt haben wir unser 50-Jahr-Jubiläum als Jubeljahr eröffnet und mit dem Wiener Neustädter Manifest unsere Erfahrungen und Visionen kundgetan. Nun gilt es die nächsten Jahre, die Herausforderungen unseres Weihstandes aufzugreifen und mit Leben zu füllen. So gab es auch innerhalb der Zeit der Pandemie sehr viele Weihen – oft eingeschränkt aber zeichenhaft – von neuen Ständigen Diakonen, die wir in unsere große Diakonenfamilie aufnehmen dürfen. Besonders auch deren Frauen und Familienangehörigen möchte ich danken, dass sie mit ihren Männern diesen Weg der Berufung gehen. Auch den Angehörigen, die sich in der Zeit der Einschränkungen von einem lieben Menschen für die Gemeinschaft mit Gott verabschieden mussten, oder den Dienst der Verabschiedung gestalteten sei ein herzliches „Vergelt’s Gott“ gesagt.

Vieles wird jetzt nach einer langsamen gesellschaftlichen und kirchlichen Öffnung anders sein. Wichtig ist, dass wir nicht nur die Formen der Gottesdienste ändern, sondern dass die Botschaft unseres diakonalen Handelns zeichenhaft für eine innere geistliche Erneuerung steht. Für mich ist es eine Chance, sich in unserem Umgang mit Menschen an der Begegnung Jesu als Auferstandener mit Maria Magdalena und den Emmausjüngern zu orientieren. Jesus spricht die Menschen an, begleitet sie, öffnet ihr verwundetes Herz, schenkt österlichen Frieden und fordert von ihnen, wie von Petrus, nur die Bekundung ihrer Liebe.

Gestalten wir mit tiefer Berufungsfreude die Zeit nach dem Jubiläum und geben wir so Zeugnis vom österlichen Herzensfrieden, den die Menschen so dringend brauchen. Auf ein Wiedersehen in Seggauberg freut sich Franz Ferstl

Österrichtagung der
Diakone und ihrer Ehefrauen
22. - 23. Oktober 2021
in Bildungshaus
Schloss Seggauberg

Wort der Frauen

„Er führte mich hinaus ins Weite, er befreite mich, denn er hatte an mir Gefallen.“ (Ps 18,20)

Manchmal wird es eng im Leben. So manches Unvorhergesehene kann unser Leben einschränken und vieles Gewohnte in Frage stellen. Gerade durch die Corona-Krise kommen auch in der Kirche und somit im Aufgabenbereich unserer Ehemänner Fragen auf, die zwar immer schon da, aber nicht so offensichtlich waren:

- Was hilft den Menschen leben?
- Wie können sie trotz aller (Corona-bedingten) Einschränkungen begleitet werden?

Die Verlagerung in den virtuellen Raum vernetzt zwar weltweit, kann eine wirkliche Begegnung aber nicht ersetzen.

Kreativität im Zugehen auf die Menschen und ihre Bedürfnisse ist notwendig, denn sich verändernde Bedingungen brauchen andere Zugänge. Doch Kreativität stößt oft an Grenzen, und neue Fragen tun sich auf:

- Wo sind manche Traditionen und / oder althergebrachte Strukturen mehr Behinderung als Hilfe zum Leben und sollten daher überdacht und erneuert werden?

Veränderung und Erneuerung geschehen leider oft nicht ohne Rückschläge. Es ist, wie wenn man über ein Geröllfeld einen Berg besteigt: Nach zwei Schritten vorwärts rutscht man einen Schritt zurück.

Wenn ich den eingangs erwähnten Bibelvers näher betrachte, komme ich zur Überzeugung, dass niemals Verbote in die Weite führen, sondern Vertrauen und Wohlwollen. Gott hat an jedem Menschen Gefallen und befreit aus Angst und Unsicherheiten.

Ich glaube, dass im Vertrauen auf Gottes Führung neue Wege in der Begleitung der Menschen gefunden werden können, die aus engen Grenzen befreien und in die Weite führen. Wenn Gottes Liebe durch unsere Ehemänner für die Menschen spürbar wird, wirkt sich dies auch positiv auf Ehe und Familie aus. Dann ist es schön, Ehefrau eines Diakons zu sein!

Elisabeth Fellner

2. Vertreterin der Ehefrauen der Ständigen Diakone

0664/4517707

ElisabethFellner@gmx.net



Wort des geistlichen Assistenten

Einen herzlichen Dank an Frau Pirchmoser für ihr persönliches und offenes „Wort der Frauen“ (Dez. 2020). Angesichts der großen Belastung ihrer Familie durch das Diakonat ihres Mannes steht sie der Möglichkeit der Priesterehe und des Frauendiakonats kritisch gegenüber, schreibt sie, wofür ich Verständnis habe.

Wenn ich trotzdem für eine Freiwilligkeit des Zölibates bin, so vor allem wegen des ersten Wortes Gottes an die Menschen: „Seid fruchtbar und mehret euch“! Das ist ein eindeutiges Wort, das eng mit dem Menschsein verknüpft ist. Eine Begründung dafür folgt bald: „Denn es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist“.

Man darf sich da nicht leichtfertig darüber hinwegsetzen - oder eine zölibatäre Lebensform sogar höher gewichten als die Ehe (wie es früher oft geschah). Wenn Jesus bei Matthäus trotzdem die Möglichkeit eines ehelosen Lebens offen lässt, ja sogar dazu ermuntert („... der fasse es!“), so „um des Himmelreiches willen“. Die eheliche Bindung von Mann und Frau fällt in diesem Fall zwar weg, nicht aber der Kernsatz, dass es

„nicht gut ist, dass der Mensch allein ist“. Jesus berief zwar Einzelpersonen (darunter zwei Brüderpaare) in seine Nachfolge, aber er berief sie immer hinein in die kleine Gemeinschaft der Zwölf. Auch später sandte er seine Apostel immer nur zu zweit aus (als kleinstmögliche Gemeinschaft). Das war ihm wichtig.

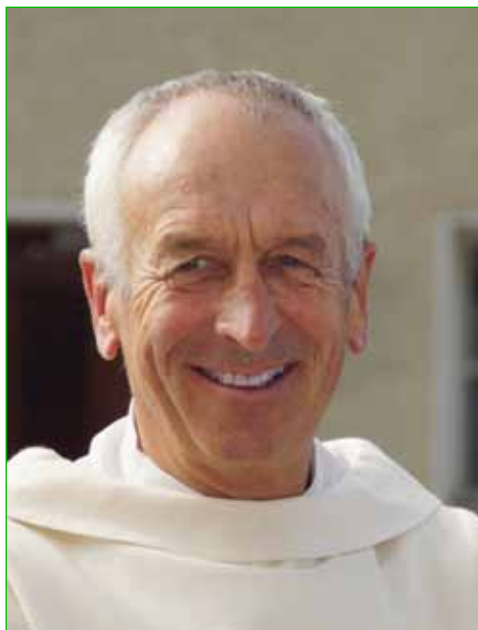
Dass der Priester zölibatär leben soll, nur damit er sich ohne Rücksicht auf eine Familie voll in die Arbeit stürzen kann, liegt meines Erachtens kaum in der Absicht Jesu. Er selber hat bei aller Hingabe an die Menschen viel (vorwiegend nächtliche) Zeit für seine Gemeinschaft mit dem Vater aufgebracht („Ich bin nicht allein. Der Vater ist bei mir“ Joh 16,32). Kommen die Jünger wegen der vielen Aufgaben in eine Stresssituation, so hat für Jesus die Pflege der Gemeinschaft Priorität vor der Arbeit (siehe weiter unten).

Obwohl die Gefahr der Vereinsamung des einzelnen Priesters damals noch kaum so aus-

geprägt war wie heute, empfahlen bereits Augustinus (* 430), Philipp Neri (*1515) und andere, dass Priester nicht allein leben sollten, sondern in kleinen Gemeinschaften (verschiedenster Ausprägung). Der Grund dafür ist wiederum, dass es eben nicht gut ist, dass der Mensch allein ist. Wobei die Gemeinschaft nie nur da ist, um dem einzelnen „den Rücken frei zu halten“. Es gibt gestresste Männer, die sagen, sie könnten sich nur so ins Zeug legen, weil sie eine Frau „im Rücken“ hätten. Das ist einseitig gesehen und nicht der tiefere Sinn einer Gemeinschaft.

Gewiss ist die Vorstellung von Priesterkommunitäten heute fast illusorisch. Manche Priester haben schon für die monatlichen Zusammenkünfte

im Dekanat keine Zeit übrig. Zudem wachsen viele junge Menschen heute nicht mehr in einer „normalen“ Familie auf. Ein erstes wirkliches Zusammenleben erfolgt für nicht wenige zum ersten Mal im Priesterseminar, und dann auch nur vorübergehend. Denn nachher – so ist es ja üblich – wird der Priester höchstwahrscheinlich allein leben. Obwohl Gott der HERR das schon auf der ersten Seite der Bibel nicht gut findet. Denn die Gemeinschaftserfahrung ist für einen Menschen ganz grundlegend. Die Benediktsregel z.B. ist



zwar offen für ein Leben in Einsamkeit. Aber der betreffende Bruder muss sich vorher in der Gemeinschaft bewährt haben. Im ersten Timotheusbrief soll einer, der für das Amt des Gemeindeführers vorgesehen ist, sich zuerst einmal in der Gemeinschaft der Familie bewähren, denn „wie soll der (sonst) für die Kirche Gottes sorgen (können)“ (1 Tim 3,5). Gewiss, eine Kleinstgemeinschaft ist immer da, nämlich die Beziehung des Priesters zu Christus. Aber wie jede Gemeinschaft erfordert auch diese ihre Zeit. Man kann nicht aus dem Stress heraus schnell die Vesper beten, um dann gleich wieder weiter zu stressen. Ob nun verheirateter Diakon oder zölibatärer Priester: jede der verschiedenen Gemeinschaften, in denen einer steht, erfordert Zeit und braucht eine Atmosphäre, ohne die es nicht geht.

Jesus hat, obwohl er der Erlöser der Welt ist, nur so viel getan und so weit gewirkt, als seine Hände und Füße reichten. Er hätte sich leicht rund um die Uhr für die Leute aufreiben können.

Aber er ließ immer wieder alles stehen, um sich Zeit für das Gebet zu nehmen. Das brachte ihm einmal von Seiten der Jüngern den Vorwurf ein: „(Wo warst du denn schon wieder?) Alle suchen dich!“ (Mk 1,37). Als die Apostel selber einmal so gestresst waren, dass sie nicht einmal mehr Zeit zum Essen hatten, hielt ihnen Jesus nicht eine Predigt über „die Selbstaufopferung um des Himmelreiches willen“, sondern er entführte sie per Boot „an einen einsamen Ort“, um mit ihnen allein zu sein. Wie Markus berichtet, war diesem stressfreien Relaxen am See Genesareth dann allerdings keine lange Dauer beschieden (Mk 6,33). Wer kennt das nicht?

Ich bin Realist. Ich weiß um die großen Probleme der Verantwortlichen, die bei schwindendem Personalbestand den (oft egoistischen) Ansprüchen besorgter Gemeinden gerecht werden sollten. Man versucht bei uns immer noch, möglichst alles abzudecken. Anderswo (z.B. in Frankreich) ist der Prozess schon viel weiter fortgeschritten. Eine flächendeckende seelsorgliche Betreuung gibt es dort schon länger nicht mehr. Man konzentriert sich auf spirituelle Zentren, vor allem in den Städten, wo ganz neue Aufbrüche entstehen. Der Bischof für die französische Schweiz (ein OP wie Kardinal Schönborn) hat einen Shitstorm ausgelöst mit der Aussage, es sei an der Zeit, die bisher flächendeckenden Strukturen beim starken Rückgang der praktizierenden Gläubigen aufzugeben. Sie durch Anwerbung ausländische Priester noch länger künstlich am Leben zu erhalten sei falsch. Diese Priester würden in ihren eigenen Diözesen benötigt. Er selber brauche nur noch die Hälfte seiner Priester. Die könnten dann, befreit von den alten Strukturen, sich viel mehr missionarisch engagieren.

Für viele unter uns sind solche Vorstellungen noch fast undenkbar. Doch dahinter steckt im Tiefsten der Glaube, dass religiös und menschlich nicht erst dann etwas geschieht, wenn die Kirche etwas tut, sondern dass letztlich Gott schon lange vor ihr am Wirken ist. „Gott kommt früher als der Missionar“ lautet der Titel eines Buches von Leonardo Boff (1991).

Denn es gibt sie auch heute, die brennenden Dornbüsche in den Wüsten unserer Zeit. Wer wie Mose dafür Interesse hat und deshalb näher hinzutritt, macht wie er die Erfahrung: der HERR ist da, auch mitten in der Steppe. Oder es ergeht ihm wie Jakob, der in Haran erstaunt feststellte: „Wirklich, der HERR ist an diesem Ort, und ich wusste es nicht.“ (Gen. 28,16). Mit dieser Erkenntnis kann der Druck abfallen, alles

selber tun zu müssen. Es hängt in Wirklichkeit eben nicht alles von mir und von der Kirche ab. Entscheidendes passiert auch ohne mich oder vor mir. Das hörte Paulus in einer Vision: „Fürchte dich nicht. Denn viel Volk gehört mir in dieser Stadt“ (Apg 18,10). Das sagt ihm der HERR, noch bevor Paulus auch nur einen Schritt in diese Stadt hinein getan hat.

Das Wissen darum, dass der HERR dort bereits anwesend und am Wirken ist, wohin ich selber gesandt werde, erfüllt mich mit Mut und Gelassenheit. Und lässt mich zuversichtlich schlafen wie der Bauer bei Mk 4,27.

P. Christoph Müller OSB, geistl. Ass. des Diakonatskreises Vorarlberg

Aus der Redaktion

P. Christoph Müller hat in seinem Begleitbrief zu diesen Gedanken angeregt, im „Ruf!Zeichen“ auch ein Wort des geistlichen Assistenten einzuführen so wie es das Wort des Sprechers, der Frauen, des Referatsbischofs ... gibt. Mir gefällt der Ansatz gut, deshalb habe ich auch seine Gedanken ungekürzt gebracht. Ein regelmäßiges Wort eines geistlichen Assistenten der ständigen Diakone sollte dann auch auf einer Seite Platz finden

fb

**Österreichtagung der
Diakone und ihrer Ehefrauen
22. - 23. Oktober 2021
in Bildungshaus
Schloss Seggau**

Homepage der Ständigen Diakone:

www.diakon.at

Österreichtagung der Ständigen Diakone und ihrer Ehefrauen

Der Diakon als Friedenbringer

Die Friedensbotschaften der 2 „G“

Termin: 22. bis 23. Oktober 2021

Tagungsort: Bildungshaus Schloss Seggau

Vorläufiges Programm

Freitag ab 13.00 Check in

ab 15.00 Kaffee

16:00 Eröffnung mit Grußworten (Moderatorin Mag. Andrea Kager Schwar, Veranstalter, Österreichsprecher, Bischof,

16.45 Eröffnungsreferat Militärdekan **MMag. Stefan Gugerel** „´Friede diesem Haus´ - der Diakon als Friedensapostel in Verkündigung, Nächstdienst und Gottesdienst“ mit Kurzdiskussion.

18.15 Vesper

18.30 Bischöflicher Empfang und Kabarett Seppi Promitzer und Fredi Jokesch

danach gemütliche Gespräche

Samstag

7.30 Frühstück

8.45 Laudes

9.00 1. Referat und Gespräch: **Prof. em Dr. Leopold Neuhold** „Die diakonale Friedensbotschaft und die soziale / ethische Dimension bzw Konsequenz

10.15 Pause

10.45 2. Referat und Gespräch:

Assoz.-Prof. MMag. Dr. Regina Polak MAS

Die diakonale Friedensbotschaft und die pastoralen, diakonalen Konsequenzen

12.30 Mittagessen

14.30 Diözese Graz mit neuen Strukturen (Peter Possert-Jaroschka und Diakone mit Erfahrungen aus Seelsorgeräumen.

16.00 Hl Messe Referatsbischof, Diözesanbischof

in der Kirche Frauenberg; Tagungsabschluss- Rückblick/Dank/Ausblick

Tagungsende

Abendessen und Nächtigung auf Sonntag optional für alle, die erst am Sonntag heimreisen wollen. Diese Option unbedingt bei der Anmeldung mitteilen; auch wer sich schon angemeldet hat, bitte diese Option noch einmal der Rezeption mitteilen!

Kosten: Preis für TN: 1 Nächtigung mit Frühstück, Mittagessen

je nach Zimmerkategorie 44.- bis 74- Euro pro Person im Einzelzimmer,
im Zweibettzimmer je nach Kategorie 38- bis 60 pro Person zuzüglich Fremdenverkehrsabgabe

Anmeldung bis 1.9.2021 (Mail, Fax, Brief, Telefon)

Vor-Zuname/Adresse, Name Gattin /Pfarre/Diözese /Telefon /E-Mailadresse
Falls zusätzliches Abendessen und Nächtigung/Frühstück bis Sonntag geplant ist bitte bei der Anmeldung angeben.

Anmeldung an :

Bildugshaus Hotel Schloss Seggau Seggauberg 1, A-8430 Leibnitz
Telefon: +43 3452/82435-7234 Telefax: +43 3452/82435-7777
Mail: tschernegg@seggau.com

Bitte auch dann anmelden, wenn nicht in Seggauberg genächtigt wird (wegen der Mahlzeiten und der Teilnahmeinfo). Danke.

**Die Teilnahme ist (aus heutiger Sicht) möglich unter:
„Geimpft - geheilt - getestet“:**

Wir bitten, dass alle Teilnehmenden mit aktuellem negativem Testzeugnis bzw. Impf - oder Genesungsnachweis bzw. dem möglichen „grünen Pass“ in der dann geltenden Version teilnehmen. Die jeweiligen gesetzlichen Coronamaßnahmen sind einzuhalten.

Diakone in Eisenstadt

Am Marienfeiertag Mariä Empfängnis, den 8.12.20 weihte unser Diözesanbischof 5 Ständige und einen Priesteramtskandidaten zu Diakone. Den strengen Vorsichtsmaßnahmen entsprechend waren nur angemeldete Mitfeiernde im Kirchenraum zugelassen, die sich hauptsächlich auf die nahen Angehörigen und Familien der Kandidaten beschränkten. Nichts desto trotz wurde die Hl. Messfeier und die Weihezeremonie zu einem gelungenen Festakt, vor allem für die Neugeweihten.



Diakone in Innsbruck


Dankbarkeit als Lebenshaltung

Wenn wir auf das Leben zurückschauen, merken wir, dass wir mehr Grund zu danken als zu bitten haben. Mein verstorbener Bruder hat in seinem Testament geschrieben: „Gott ist der Geber aller guten Gaben. Wir haben nichts, was wir nicht empfangen haben“. Aus diesem Grund ist „Dankbarkeit die Mutter aller Tugenden“ (Cicero), ja „die Quelle alles Guten“ (Ignatius von Loyola). Wer denkt, der dankt. Doch in meiner Kindheit wurde ein Dank selten ausgesprochen. Öfters hörte ich den Satz: „Nit g´schimpft, ist genug g´lobt“. Dass ein Mensch das Gute tat, galt als Selbstverständlichkeit. Doch der Dank soll ausgesprochen werden. Er ist ein Lebenselixier. Wissenschaftliche Untersuchungen haben nachgewiesen, dass unser Hormonsystem positiv auf die Haltung der Dankbarkeit reagiert. „Nicht das Glück, sondern die Dankbarkeit ist die Quelle wahrer Lebensfreude“ (David Steindl-Rast). Eine Frau hat mir erzählt, dass für sie die Dankbarkeit ein Anker ist, der ihr hilft über schlechte Zeiten hinwegzukommen. Positives Denken und Dankbarkeit verändern unser Leben. Ich kann mich noch sehr gut an eine Stunde in der Volksschule erinnern. Der Lehrer fragte uns: „Wie viele Personen haben für uns gearbeitet, damit die Mama das Frühstück auf den Tisch stellen konnte?“ Da mussten der Bäcker, der Bauer, der Fleischer, der Händler und viele andere am Werk sein. Da kann ich nur dankbar sein, da fange ich an zu blühen. Ich merke, dass wir füreinander da sind. Ein afrikanisches Sprichwort sagt: „Jeder ist für den anderen geboren“. Daher stirbt auch kein Mensch für sich (vgl. Röm 14,7). Ich bin reich, wenn ich all die Dinge zähle, die ich für Geld nicht kaufen kann. Zum Beispiel Liebe und Wohlwollen, Hingabe und Eifer, Ausdauer und Fleiß, Gelassenheit und Geduld. Das Wichtigste gibt es nicht um Geld. Aber mit viel Geld kann ich mir einen goldenen Käfig bauen. Doch wird mich dieser glücklich machen? „Danken ist eine Liebeserklärung an das Leben“ (Irina Rauthmann), ein Offensein für Gottes bedingungslose Liebe. Das Leben kann der Mensch sich nicht selbst geben. Wenn wir jeden Tag in unser Tagebuch das Gute aufschreiben, das wir erlebt haben, haben wir stets Grund zum Danken. Dann wird die Geschichte unseres Lebens eine Sammlung schöner Erlebnisse, Eindrücke und Freundschaften sein. Wenn einmal kein Dank über


unsere Lippen kommt, dann dürfen wir unsere Klagen vor Gott tragen. Berühmt sind die Klagepsalmen z. B. Psalm 3, 5, 13, 22,51. Alle enden mit dem Gedanken, dass wir unter dem Schutz des Höchsten nicht untergehen. Das macht froh. Franz von Assisi hat einem Mitbruder den Rat gegeben: „Alles musst du für Gnade halten“. Gott kann auch das Leid in Segen verwandeln. Wenn Undankbarkeit aber immer wieder aufsteigt, dann sind nach Bischof Stecher die besten Ärzte der Welt Gelassenheit, Humor und Musik. Doch der Arzt aller Ärzte ist Gott selbst. Die mütterliche Liebe Gottes will alles für uns tun. Er ist für uns Mensch geworden, um mit uns durch dick und dünn zu gehen. Er ist für uns Brot geworden, um uns sein ewiges Leben zu schenken. Aus diesem Grund ist die Eucharistie die größte Dankesfeier. Daher beten wir: „Nie kann, o Herr, ich danken dir genug“.

Emmerich Beder,
Diakon in Innsbruck-Allerheiligen

Diakone in St. Pölten



Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe. (Joh 13,15)



Gott, der Herr des Lebens, hat am Mittwoch, dem 20. Jänner 2021, unseren Mitbruder

P. Gabriel Pruckner OSB
Benediktiner von Göttweig
Ehrenbürger der Gemeinde Rossatz-Arnsdorf
Ehrenringträger der Gemeinde Bergern im Dunkelsteinerwald

in die ewige Heimat gerufen.

P. Gabriel wurde am 2. Oktober 1952 als zweites von vier Kindern in Wien geboren. Seine Kindheit und die seiner Geschwister war überschattet vom frühen Tod der Mutter. Die Ausbildung begann mit der Volksschule in Poysdorf und der Hauptschule in Sitzendorf/Schmida, wo er in einem Kinderheim der Barmherzigen Schwestern Aufnahme gefunden hatte. Eine anschließende kaufmännische Lehre schloss er 1971 ab. Es folgten einige Berufsjahre, zuletzt als Gemeinsekretär in Sitzendorf. 1974 entschloss er sich, Benediktiner von Göttweig zu werden. Dort reifte in ihm der Wunsch zu einem seelsorglichen Engagement als Diakon. Die Weihe am 15. Dezember 1979 durch Bischof Dr. Stöger war für ihn der Beginn einer langjährigen pfarrlichen Tätigkeit. Gemeinsam mit Pater Hartmann Scheuhammer betreute er 35 Jahre lang die Pfarren Rossatz und Unterbergern. Die Sorge um Kinder und Jugendliche war ihm immer ein Herzensanliegen. Ebenso die vielen Flüchtlinge und andere Menschen in Not, deren er sich umsichtig und selbstlos annahm. Seine Genauigkeit und sein Fleiß machten ihn zu einer wertvollen Stütze in allen Verwaltungsbereichen des Stiftes und der Pfarren. Nach seiner Rückkehr ins Stift 2011 wirkte er als Kirchenrektor. Dann zog es ihn noch einmal für kurze Zeit in die Seelsorge nach Arnsdorf, Mautern und Rossatz, wo er krankheitsbedingt seinen Dienst beenden musste. Im Stift übernahm er 2012 die Sorge für die Oblatengemeinschaft, die unter seiner Leitung einen erfreulichen Aufschwung erfuhr. Mit der ihm eigenen Leidensfähigkeit stellte er sich den zahlreichen physischen Beschwerden und Schmerzen, denen er sich über Jahre ausgesetzt sah, vor allem seinem Gehirntumor, der mit mehreren Operationen die letzte Zeit für ihn lebensbestimmend war. Bei seinem zunehmenden Pflegebedarf war ihm Pater Hartmann mit großer Aufmerksamkeit treu zur Seite.

Aufgrund der derzeit geltenden Bestimmungen für Begräbnisse wird die Beisetzung im kleinen Kreis am 28. Jänner 2021 auf dem Konventfriedhof stattfinden. Wir bitten um das Gedenken im Gebet und in der Eucharistiefeier für unseren verstorbenen Mitbruder.

Göttweig, am 20. Jänner 2021

Bischof und Klerus
der Diözese St. Pölten

Abt und Konvent
des Stiftes Göttweig

Familie Pruckner
und alle Verwandten

Wir bitten von Kranz- und Blumenspenden abzusehen zugunsten des Ordensnachwuchses von Göttweig.
(Abtei Göttweig IBAN AT08 1919 0000 0013 8776)

Diakone in Graz

Foto Gerd Neuhold, Sonntagsblatt



Am 4. Ostersonntag, dem Guten Hirten Sonntag weihte Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl gemeinsam mit em. EB Alois Kothgasser im Dom zu Graz 7 Männer zu ständigen Diakonen:

Christian Strempl, Pfarre Pischelsdorf, Günther Kaponig, Pfarre Aflenz, Kurt Di Bernardo, Pfarre Wettmannstätten, Bernhard Mürzl, Pfarre Schöder, Heinz K. Hödl, Pfarre St. Stefan im Rosentale, Johann Rauscher, Pfarre Fürstenfeld, Franz Habith, Pfarre Premstätten.

Diakone in Salzburg

Sieben Männer hat Erzbischof Franz Lackner am 21. März 2021, dem 5. Fastensonntag, im Salzburger Dom zu Diakonen geweiht. Ihre Berufung ist es, das Evangelium zu verkündigen. Es ist ein langer Weg, den die sieben neu geweihten Diakone bestritten haben: Vier Jahre lang haben sie sich intensiv auf die Weihe vorbereitet. Sie sind allesamt verheiratet und haben Kinder. Dass ihre Ehefrauen nicht nur im Hintergrund stehen, sondern ihre Männer aktiv begleiten, wurde in der Weiheliturgie im Salzburger Dom sichtbar. Neben ihren Zivilberufen werden sie in Zukunft in ihren Pfarren das Evangelium verkünden und vor allem für Arme und Kranke da sein. Erzbischof Lackner betonte dazu in seiner Predigt: „Weihe bedeutet in seinem tiefsten Sinn, sich selbst genommen zu sein. Liebe Mitbrüder, der Blick auf Jesus, die Betrachtung, wie er gelebt und gewirkt hat, wie er mit Menschen umgegangen ist, gerade mit den Schwachen, Sündern und Armen, wie er immer wieder seine Augen zum Himmel erhob und betete, dieser Blick möge euch wahre Gottesfurcht und demütigen Gehorsam lehren.“ RB/Alexandra Hogan



Diakone in Gurk

MOMENTAUFNAHMEN

Gräbern Prebl, Mo. 3. Mai 2021, Fest der hl. Apostel Philippus und Jakobus d.J.

Eigentlich sollte an dieser Stelle ein Bericht über unseren Studientag mit Generalvikar Dr. Johann Sedlmaier stehen, welchen wir für Anfang Mai vorbereitet und geplant haben. Eine verantwortungsvollere Einbindung der Ständigen Diakone in das Pasoralkonzept des nunmehrigen Bischofs



Dr. Josef Marketz wäre vorgestellt und erarbeitet worden. Extra dafür habe ich auch den verdienten Schriftleiter unseres Ruf!Zeichens um einige Tage Verlängerung des Redaktionsschlusses ersucht. Nunmehr haben wir unseren Kärntner Studientag corona-

bedingt in den Herbst verschoben.

Jetzt gilt es zu bedenken, was ich schreiben kann, ohne dass es leere Worthülsen bleiben.



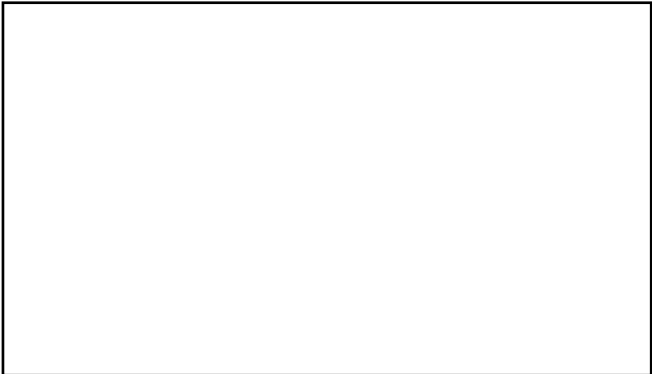
Wer von uns kennt das nicht auch von der verantwortungsvollen Predigtvorbereitung.

So wage ich einen Dreischritt und lade ein, diesem zu folgen:

DIA_CORONIA

Für die diakonale Dimension der Kirche wie auch für uns Ständige Diakone ist die Pandemie eine Herausforderung, gleichzeitig aber auch Einladung an spirituelle, empathische wie auch technische – geistvolle – Kreativität, den Weg durch diese Zeit mit Christus medicus und den Mitmenschen zu gehen. Dieser Gedanke hat mir ein weiteres Wort eingeflösst: concorida. Wie bereits erwähnt, sollte hier ein Kurzbericht über den Studientag der Ständigen Diakone der Diözese Gurk-Klagenfurt stehen. Statt dessen lade ich ein, sich Zeit zu nehmen, mit der leeren Fläche darunter die Sinne nach innen zu lenken, zur inneren Ruhe zu kommen, die eigenen Gedanken der Dreiheit der Begriffe

CONCORDIA, DIACONIA und **CORONA** zuzuwenden, zu meditieren und zu beten:



Nach wenigen Minuten kann ich weiterlesen.

Als dritten Schritt möchte ich einen Traum schildern: Kinder und Jugendliche, Männer und Frauen, darunter auch Bischöfe, Priester, Diakone – an ihrer Gewandung zu erkennen – feiern gemeinsam, versammelt um einen großen Tisch/Altar Eucharistie. Einander lesen sie das Evangelium vor, legen es sich gegenseitig aus, singen und beten miteinander den Einsetzungsbericht, reichen einander Brot und Wein, Christus.

Mit diesem Traum erwache ich nach dem 5. Sonntag der Osterzeit mit dem Evangelium von Christus, dem Weinstock und den Frucht bringenden Rebzweigen am Montag, dem 3. Mai mit dem Fest der hl. Apostel Philippus und Jakobus d.J..

Nun wissen wir, wie sehr sich gerade der Apostel Jakobus anlässlich des Apostelkonzils in Jerusalem in der Frage der Aufnahme der Heiden in die Kirche engagiert hat (Apg. 15,6-21;) Wofür würde sich Jakobus, der Apostel heute stark machen und einsetzen?

War dies also nur ein Traumgesicht, ist es eine Vision?!

Eingestehen muss ich, dass ich kürzlich in einem Artikel über die Einsetzung einer Kommission von Papst Franziskus über die Frage des Frauen diakonates gelesen habe mit der Anmerkung, ob dieses damit nicht wieder auf die lange Bank geschoben werde (wir kennen ja die lange Bank als des Teufels liebstes Möbelstück).

Zudem sind in der zu unserer Pfarre gehörenden Filialkirche Gräbern (für in den Süden Reisende ist der Gräberntunnel bekannt), wo es bis in die jüngste Zeit verpönt war, dass Mädchen ministrieren die beiden Apostel Philippus und Jakobus d.J. Kirchenpatrone. Kraft des Mutes der Apostel: „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein!“ – unser Kärntner Diözesanleitbild.

Diakone in Militärdiözese

Dein Wille geschehe!!

Dieser eine Moment der Stille, der Bischof legt mir wortlos die Hände auf, keine Musik, kein Ton, nur Stille. So schön und wichtig die Feier zur Weihe zum ständigen Diakonat auch ist, doch dieser Moment, die Quintessenz des gesamten Festaktes bleibt ewig im Gedächtnis. Vor über vier Jahren hätte ich mir diesen Moment nicht einmal vorstellen können, war ich doch mit dem Theologischen Kurs und mit der Aufnahme zur Ausbildung beschäftigt und dieser Zeitpunkt war doch noch sehr weit entfernt.

Ja, vier Jahre Ausbildung, fordernd, aber auch bereichernd

schiene eine nichtendend wollende Zeit zu sein, aber die Kameradschaft der Mitbrüder und Schwestern, sowie die oft mitreißenden Themen verkürzten doch den Zeitraum. Exerzitien und Sozialarbeiten stärkten und bestärkten mich.

Speziell ich, als der „Exot“ unter den Anwärtern erfuhr eine große Akzeptanz und wunderbare Freundschaften entwickelten sich. Und doch blieb ein innerer Zweifel; ist es mein EGO, dass mich zum Amt des Diakons treibt,



oder ist da mehr dahinter. Ist es der Herr, der einem ruft, und warum sollte er gerade mich rufen, der ich doch die Hälfte meines Lebens eher kirchenfremd war. Ich denke ein jeder von uns hat so seine eigene Sicht der Dinge, aber dem Ruf kann man sich nicht entziehen. Uns so bestärkte mich nicht nur die Zwiesprache mit unserem Herren, sondern auch meine Kameraden und meine Ausbildungspfarrer diese Zweifel abzulegen und sich ganz dem Herrn hinzugeben.

Dein Wille geschehe!! Diese Worte gingen mir in diesem Moment der Handauflegung durch den Kopf, und alle Sorgen und Ängste waren dahin, aber sie kamen recht rasch zurück, als ich an den ersten Tischdienst als neuer Diakon dachte. Aber dann fielen mir die

Worte meines Bischofs ein, „Mach alles mit Würde, nicht das Tun, sondern der Gedanke dahinter ist ausschlaggebend.“

Nun bin ich als Diakon gefordert, die Zeiten mit COVID lassen oft kein normales Arbeiten zu, Gottesdienste sind nicht öffentlich und persönliche Kontakte sind mit Vorschriften belegt. Aber gerade in den Zeiten der Not ergeben sich andere Situationen, die einem das Wesen des Diakonats neu erleben lassen.

Ein Mensch wie Brot

Er lehrte uns die Bedeutung und Würde des einfachen unansehnlichen Lebens unten am Boden

unter den armen Leuten säte er ein eine unbezwingbare Hoffnung

Er kam nicht zu richten, sondern aufzurichten woran ein Mensch nur immer leiden mag, er kam ihn zu heilen

Wo er war begannen Menschen freier zu atmen Blinden gingen die Augen auf Gedemütigte wagten es zum Himmel aufzuschauen und Gott ihren Vater zu nennen sie wurden wieder Kinder neugeboren er rief sie alle ins Leben

Er stand dafür ein dass keiner umsonst gelebt keiner vergebens gerufen hat dass keiner verschwindet namenlos im Nirgends und Nie

dass der Letzte noch heimkehren kann als Sohn (als Tochter)

Er wurde eine gute Nachricht im ganzen Land ein Gebet ein Weg den man gehen ein Licht das man in Händen halten kann gegen das Dunkel

Ein Mensch wie Brot das wie Hoffnung schmeckt bitter und süß

Ein Wort das sich verschenkt das sich dahingibt wehrlos in den tausendstimmigen Tod an dem wir alle sterben

Ein Wort

dem kein Tod gewachsen ist das aufersteht und ins Leben ruft unwiderstehlich

wahrhaftig dieser war Gottes Sohn

aus: Zenetti, Lothar, Auf seiner Spur.
Texte gläubiger Zuversicht,

Das neue (kleinere!) Ansteckkreuz der Ständigen Diakone:

Größe: 18 x 13 mm, Messing 1,5 mm stark, Massivprägung, Echt versilbert matt, Glanzlack, Stift + Klemmkappe.



Preis per Stück 5€ (ohne Versandkosten)

Neue Bezugsadresse!!

Zu beziehen beim Behelfsdienst der Pastoralen Dienste der Diözese St. Pölten
Klostergasse 15; 3100 St. Pölten Tel. 02742/324-3315
Fax. 02742/324-3318
mailto: behelfe.pa.stpoelten@kirche.at

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
5. November 2021
Texte (*.doc) und Bilder im jpg-Format mit genauen Quellenangaben an:
franz.brottrager@aon.at

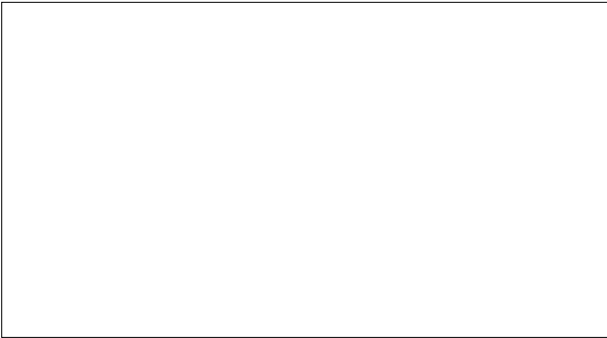
Schreibe uns!

RUF!Zeichen soll ein Kommunikationsmedium der Ständigen Diakone sein. Trage auch du dazu bei und schreibe uns, was dich bewegt und/oder interessiert. Leserbriefe sind herzlich willkommen, genauso Berichte aus den einzelnen Diözesen. Nütze die Gelegenheit, mit Kollegen in Verbindung zu treten!

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:
ARGE der Diakone Österreichs, vertreten durch Institut für den Ständigen Diakonat, 1090 Wien, Boltzmann-gasse 9, Druck: Göbler 8583 Pack
Redaktion: Diakon SR Franz Brottrager, 8200 Gleisdorf, Wünschendorf 172; Tel 0664 2804529;
E-mail: franz.brottrager@graz-seckau.at
Für den Inhalt verantwortlich:
Für die gesamtösterreichischen Seiten: ARGE, für einzelne Inhalte: Die jeweiligen Autoren;
Fotos: wenn nicht anders angegeben: Privat Zeitschrift Ruf!Zeichen (erscheint 2x im Jahr) und dient als Kommunikationsorgan der Ständigen Diakone Österreichs
Adressverwaltung: ARGE Diakone, Boltzmann-gasse 9, 1090 Wien, Tel. 01 51552 3872
Mail: f.ferstl@edw.or.at
Verlagspostamt 8583 Hirscheegg-Pack
zugestellt durch österreichische Post AG Info.mail
Entgelt bezahlt

Anschrift



Verlagspostamt 8583 Hirscheegg-Pack

Aus der Redaktion

Friedensbotschaft.er (und die „3G“)

Ich habe diesen Titel für die aktuelle Ausgabe gewählt, um auf unsere Tagung aufmerksam zu machen. In der Hl. Messe hat der Diakon nach der Verkündigung des Evangeliums die „3G“ zu sagen. Für nicht wenige Mitbrüder ist dieser Dienst oft abwertend mit „ich bin doch kein liturgischer Kleiderständer“ als nicht bedeutsam bewertet. Ich möchte nicht nur auf die großen Inhalte dieser Botschaft hinweisen, die uns bei der Österreichtag erschlossen werden, sondern aufzeigen, dass unser „DA - Sein“ und „zu Hören sein“ ein wesentlicher Beitrag in Verkündigung und Liturgie, aber auch im Bezeugen des Evangeliums ist. Der Ruf „Geheimnis des Glaubens“ fasst nicht nur die Botschaft des Evangeliums, vom Diakon verkündet, und die Botschaft des Einsetzungsberichtes in der Wandlung zusammen, sondern setzt im Wort des Diakons auch den Dienst der Hingabe (Einsetzungsbericht) im anwesenden und am Altar stehenden Diakon ins Bild. Verstärkt, verdeutlicht und konkretisiert wird das dann im Friedenswunsch und in der Sendung, in der der Diakon zum Hinaustragen des gefeierten Geheimnis des Glauben in den Alltag auffordert. In diesem Sinne sind wir diejenigen, die im diakonalen Dienst und im liturgischen Auftrag „Gebt einander ein Zeichen des Fiedens“ und „Gehet hin in Frieden“ (oder besser Gehet hin und bringt Frieden) die Gemeinde in Bwegung setzen. In diesem Sinne bin ich voller Erwartung auf die Erschließung der Friedensbotschaft und die Konkretisierung als Friedensbotschafter bei unser Tagung. Ich freue mich auf das Treffen, bitte sich umgehend anmelden (unter Beachtung der gesundheitlichen „3G“ Getestet - Genesen - Geimpft.) fb